

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Sontags-Evangelia

Less, Gottfried

Göttingen, 1781

VD18 12828831

Evangelium am 14 Sonntage nach Trinitatis. Lucae 17, Vers 11 - 19.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17053

Evangelium am 14 Sontage nach
Trinitatis.

Lucã 17, Vers 11: 19.

v. 11. **A**ber mahl's ein edler Samariter! —
 Es begab sich, so fängt der Evangelist
 seine Erzählung an, da Jesus reisete gen Jeru-
 salem. Dies war die Leidens-Reise Jesu;
 Lucã 9. seine letzte Reise nach Jerusalem, um daselbst,
 f. wie er mehrmals schon vorhergesagt, den schmällich-
 sten und peinlichsten Todt, den Todt am Kreuz,
 für uns, und für die Welt zu dulden. Da nun gieng
 er, noch zum letzten mahl, durch Samarien und
 Gallilãa, und erfüllete diese Landschaften mit heil-
 samen Lehren, edlen Beispielen, und den grosmitig-
 sten Thaten.

v. 12: **A**ls er, auf dieser Reise, in einen Flecken
 14. kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer.
 Eine der fürchterlichsten und jämmerlichsten Krank-
 heiten: ekelhaft, schmerzlich, und ansteckend. Dar-
 um mussten auch diese Elende die damit behaftet
 waren, von der Gesellschaft der Menschen, wie
 Pestkranke, ausgeschlossen werden. Sie stum-
 den, heißt es, von ferne, erhuben ihre Stim-
 me und sprachen, Jesu, lieber Herr, erbarm
 me dich unser. Da sie Jesus sahe, sprach er
 zu ihnen, gehet hin und zeiget euch den Pries-
 stern. Denn diese mussten, nach Moses Gesetz,
 untersuchen und urtheilen, ob ihre Krankheit wirk-
 lich geheilet worden, und man sie wiederum in die
 mensch-

menschliche Gesellschaft lassen könne? Und indem sie hingiengen, — wurden sie rein. So kräftig war der Wille Jesu! Ohne alle Mittel, durch blossen Machtspruch heilet er, augenblicklich, eine der schlimmsten Krankheiten.

Einer aber unter ihnen, als er sahe daß er gesund geworden, kehrete um, und lobpreiſete Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht Jesu zu Füſſen, und dankete ihm. Und das war, — ein Samariter. Ein Samariter war dieser Dankbare! von einem Volk welches in Absicht der Religion mancherlei Irrtümer hegte, und von den Juden unſs äufferste, als Kezer gehasset ward. Unter diesen nun befanden sich so manche edle, Gottgefällige Menschen. Ein Samariter war es, an dem Jesus, in dem Evangelio vor acht Tagen, uns das vortrefliche Muster einer großmütigen Menschenliebe aufstellt. Ein Samariter ist es auch hier, der unter zehnen, alleine, auf eine so rührende Art dankbar gegen Gott war. Sind, so rühmet Jesus diesen Mann, nicht zehn rein worden? wo sind aber die übrigen neune? Ist sonst keiner zurücke gekommen Gott zu preisen, als dieser Fremdling? Nicht umsonst ist dieser Umstand hier, ausdrücklich und noch dazu zweimahl angemerkt. Dies soll uns, 1) eine bessere Meinung und grössere Hochachtung gegen die Irrenden in der Religion einflössen. Auch unter den von uns abgeſonderten Religions-Partheien, Katholiken, und wie sie sonst heissen mögen: auch unter den Juden und Heiden giebt es, wie uns dieses Bei-

spiel lehret, würdige, Gott gefällige Menschen. Dies muß uns auch 2) von dem gefährlichen, abergläubigen Vorurtheil zurückführen, als
 Jak^o: wenn unser reine Glaube, uns allein schon
 hi^{2,26} Gott gefällig mache. Ein reiner Glaube ohne
 2 Pe: ein reines Leben, ist ein Körper ohne Seele, ein
 tri, 2, Leichnam! Ja er dienet nur, unsre Schande
 20. 21. und Strafe zu vermehren.

v. 19. Und Jesus sprach zu ihm, stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dich gesund gemacht. Nicht als wenn der Glaube, das Vertrauen zu Jesu Macht und Güte, seine Krankheit geheilet. Dies konte er so wenig, als das bloße Vertrauen zu einem Arzt einen Kranken gesund machen wird. Aber ohne diesen Glauben, dies Vertrauen zu Jesu, würde er nicht zu ihm gekommen seyn und seine Hülfe gesucht, folglich auch sie nicht erlangt haben. Solchergestalt hatte denn sein Glaube ihn gesund gemacht.

Gerade so, christlicher Leser, verhält es sich auch noch jezo mit den Wirkungen Jesu, oder seiner Religion unter den Menschen. Diese Religion die wir Christen bekennen, ist von Gott. Sie hat folglich, eine Göttliche Kraft: oder in dem Bilde unsers Textes zu reden, sie ist die göttliche Macht uns Menschen gesund zu machen, uns die wir an Irrthümern und Sünden jämmerlich krank daniederliegen. Gleichwohl wirkt sie nur so wenig. Selbst unter den Christen werden bei weitem nicht alle dadurch gesund. Und warum? —

v. 19. weil sie nicht glauben. Der Mangel des Glaubens,

bens, oder der Unglanbe ist die Ursache, warz
um die Religion so wenig in der Welt
fruchtet. Es ist nötig diese Quelle in der Nähe
zu betrachten, um sie desto sicherer verstopfen zu
können, und uns der seeligen Wirkungen unsrer
Religion theilhaftig zu machen.

Es ist hier nicht die Rede von den erklärten
Feinden des Christenthums, welche die Religion
öffentlich verwerfen und als Aberglauben oder Bet-
rug verhöhnen. Bei denen kan freilich die Reli-
gion so wenig ihre wohltätige Kraft beweisen, als
die heilsamste Arznei bei dem Kranken der sie mit
Verachtung von sich stößt. Diese unsre Mitbrü-
der wollen wir der Barmherzigkeit ihres und un-
sers Schöpfers und Erlösers, in unsern geheimen
Gebeten anempfehlen: und an statt von ihnen Ue-
bels zu sagen oder gegen sie zu eifern, vielmehr
uns selbst eines ächten, das heißt, Tugendrei-
chen Glaubens befeißigen, um sie dadurch von
ihrer Verblendung und ihrem Elende zu befreien.

Bei dem also wollen wir uns verweilen was
uns eigentlich angehet, die wir uns Anhänger und
Freunde der Religion nennen. Woher komt es
denn, daß viele das Christenthum annehmen, und
dennoch so gar nicht christlich, vielmehr so ganz
unchristlich gesinnet sind und handeln! Woher
komt es, daß eine Menge Menschen die Lehren der
Bibel von Gottes Allgegenwart, Heiligkeit, Ge-
rechtigkeit, dem Leben nach dem Tode, dem Leiden
und Sterben des Sohnes Gottes für die Sünde,
und die ganze heiligste Sittenlehre bekennet; und

nicht allein bekennet, sondern auch bei jeder Gelegenheit für diese Wahrheiten eifert, über ihre Verfälschung oder Verleugnung jammert, so ganz für die Religion brennet: aber gleichwohl so gestunet ist und handelt, als wenn — das alles lauter Fabel und Geschwätz wäre? Woher dieser so ungezeimte Widerspruch? Woher diese so seltsame Erscheinung unter den Christen?

Sagen daß Grundsätze und Meinungen gar nichts über den Menschen vermögen, daß der Mensch nie, oder nur selten nach Grundsätzen handle, und es folglich gleich viel sey was er glaube: das heißt gegen alle Erfahrung und eigene Empfindung sprechen. Alle Handlungen die in unsrer Freiheit stehen, sind bei uns immer die Wirkung gewisser Kenntnisse. Wir verlangen und streben nach einigen Dingen, bloß darum weil wir sie für angenehm und heilsam halten: wir scheuen dagegen und fliehen andre, bloß darum weil wir sie für unangenehm und schädlich ansehen. Ja! selbst den Kuchelosesten unter denen die sich Christen nennen, wird seine Kenntniß der Religion immer noch von einigen Sünden abhalten und zu einigem Guten treiben. Wie dort der Fürst Herodes, wird er selbst bei Begehung einer Mordthat, sich scheuen seinen Eid zu brechen.

Math.
14.

Der wahre Grund jener seltsamen Erscheinung in der christlichen Welt, ist in dem Verstande zu suchen. Was auch diese unchristlich lebende Christen vorgeben, was sie auch sich selbst einbilden mögen: so ist doch sicherlich ihr Glaube ein Unding.
Sie

Sie sind in der That Ungläubige. Sie verderben zwar freilich die Religion nicht gerade zu, sie spotten auch nicht darüber. Aber — sie glauben sie eben so wenig. „Betet, sagt Paulus, daß ^{2 Thes. 3, 1.2.} wir vor solchen Neubekehrten bewahret werden, die durch ihr unanständiges und gottloses Leben der Religion Schande machen. Denn nicht alle, welche das Christenthum annehmen, haben den Glauben.“

Lasset uns sie in der Nähe betrachten; lasset uns nur in unser eignes Herz hinein sehen, und wir werden folgende Ursachen finden, warum die Religion bei uns so wenig Gutes, folglich auch so wenig Freude und Glück wirket. 1) Wir verstehen die Religion gar nicht und sind davon nicht überzeugt. 2) Oder wir vermengen und zernichten unsre Kenntnisse davon mit allerlei Vorurtheilen und Irrthümern. 3) Oder wir denken nicht an die Religion. 4) Oder wir lassen uns gar, durch sündliche Begierden in förmliche Zweifel, und Verwerfung der Religions-Wahrheiten stürzen.

Wir verstehen unsre Religion nicht, und haben keine Ueberzeugung davon. — „Dies, wird hier mancher denken, „dies gehet mich gar nicht an. Denn ich weiß die Wahrheiten der Religion. Schon lange habe ich sie in dem Katechismus auswendig gelernt!“ — Aber! nicht dieses, sondern über die Religions-Wahrheiten nachdenken, ihren Sinn recht fassen und mit andern Worten sagen können; den Zusammenhang jeder Wahrheit mit den übrigen wissen; und den

Grund angeben können warum es Wahrheit ist: das heißt, seine Religion wissen und mit Ueberzeugung annehmen.

Wie weit sind aber hievon, so manche entfernt! Nicht bloß gemeine, ungelehrte und niedrige, sondern selbst einsichtsvolle, gelehrte und vornehme Christen, wissen von der Religion nichts weiter als was sie in der Jugend auswendig gelernt. Nie haben sie über diese Wahrheiten nachgedacht. Nie die Bibel in der Absicht gelesen, um zu forschen ob sie darin stehen. Nie sich eine deutliche Vorstellung von ihrem Sinn gemacht. Nie nach den Beweisen gefragt. Nie davon etwas empfunden. Ihre ganze Religions-Kentniß ist also, nichts als ein leerer Schall. Bloße Thöne die sie auswendig gelernt, ohne dabei etwas zu denken und zu empfinden. Sie glauben folglich die Religion in der That nicht. Denn, — wie kan man das glauben was man nicht versteht?

Wollen wir denn, daß die Religion uns etwas helfe, so müssen wir sie vor allen Dingen glauben. Wollen wir sie aber glauben, so müssen wir sie ganz anders, lernen als wir es ofte thun. Nicht alsbald nach dem Genuß des heiligen Abendmahls, bei unserm ersten Eintritt in die Welt, wo wir die Religion allererst recht bedürfen, sie in der Meinung daß wir schon genug davon gelernt, zusamt dem Kinder-Katechismus bei Seite legen. Oder uns höchstens darauf einschränken daß wir noch des Sontages etwas davon in der Kirche hören. Sondern die Kentnisse die wir in dem Katechismus

erz

erlernt, nur als das Fundament betrachten, worauf wir unser ganzes Leben hindurch immerfort zu bauen haben. Zu dem Ende fleißig, und so viel möglich alle Tage, die Bibel nebst andern guten Andachts-Büchern für uns lesen, und mit Nachdenken studiren. Und auf solche Art unsre Kenntnisse in der Religion, täglich immer mehr befestigen, berichtigen und erweitern. Thun wir dieses? — Thun wir es nicht, so ist ausgemacht, daß wir die Religion nicht verstehen.

Noch eine andre Ursache welche die glückliche Wirkung der Religion bei uns hindert ist diese: Wir verstehen zwar dasjenige was wir von der Religion wissen, haben auch eine eigene Ueberzeugung davon. Allein dieses Wahre wird durch die Vorurtheile, womit es vermengt ist, ganz zernichtet. — Bald bilden wir uns ein, der Glaube gewisser Lehr-Punkte sey genug; das übrige in Absicht des Lebens werde Gott so genau nicht nehmen. So verwandeln wir denn die Religion in ein Formular, welches mehr dazu dienet, andre zu Rehern, als uns selbst zu guten Menschen zu machen; folglich mehr schadet als nuzet. — Bald sehen wir die äusseren Andachts-Uebungen, Kirchengenhen, Gebrauch des h. Abendmahls, Gebete hersagen, für die Religion an. So wird sie denn ein blosses Caerimoniell, welches uns und andern lästig, aber keinem Menschen nüzlich ist. — Oder wir verlassen uns auf unser Almosen-Geben, und änliche Handlungen; gleich als wenn diese ein Freiheits-Brief wären nach unsern Lüsten zu leben, — Oder wir täuschen uns mit den gotteslästerlichen

chen Hoffnungen, das Verdienst Jesu werde uns auch bei fortwährendem Laster-Leben seelig machen; der Glaube an Jesum bestehe in einer niederträchtigen Herabsetzung seiner selbst und seiner Berufung auf Jesu Verdienst; die Barmherzigkeit Gottes übersehe alle unsere sichere Sünden, lasse sich durch Thränen und Seufzer erweichen, uns bei allem dem Neide, Misgunst, Schwelgerei, Unzucht die wir bis an den Todt über uns herrschen lassen, dennoch in den Himmel aufzunehmen. — Und wer kan alle die unseeligen Vorurtheile und Irrtümer zählen, woran die Seelen der Menschen die sich Christen nennen, krank liegen! Diese nur zerstümmeln die Religion, und zernichten dasjenige was sie davon wahres wissen; wie das Unkraut die reine Frucht erstickt. — Auch diese Menschen glauben folglich die Religion nicht. Denn dasjenige was sie für Religion halten, ist ein Gemische von etwas Wahrheit und noch mehr Irrthum.

Jedoch! auch bei aller richtigen, überzeugenden Kenntniß der Religion wirkt sie gleichwohl bei manchen nichts. Denn, und dies ist die dritte Ursache, sie denken nicht an die Religion, wenigstens alsdenn nicht wenn sie bei ihnen wirken soll. Wollen wir die Kraft der Religion an uns erfahren, so müssen wir sie uns recht geläufig, so einheimisch und vertraut machen, daß ihre Lehren und Vorschriften uns zur rechten Zeit, bei jeder Versuchung zur Sünde, jeder Gelegenheit zum Guten, jeder Freude und Widerwärtigkeit dieses Lebens einfallen. Dieses herrschende Bewußtseyn der Religion ist einem Christen so
un

unentbehrlich als dem Gelehrten und Künstler das Bewußtseyn seiner Gelehrsamkeit und Kunst. Und hiezu zu gelangen, das kostet viele und lange Uebung: nämlich, einen täglichen und ernstlichen Gebrauch der Bibel; tägliche Erwägung ihrer Wahrheiten, tägliche Prüfung unsers Wandels darnach, täglichen vertrauten Umgang mit Gott im Gebet.

Ab er diese tägliche Haus-Andacht, ach wie selten ist sie unter den Christen! Daher verdunkelt sich bei ihnen nothwendig, Eine Kenntniß, Eine Empfindung nach der andern. Sie entwöhnen sich immer mehr von dem Andenken an Gott, Seine Gegenwart, Seine Geseze, Seine Ewigkeit. Sie denken also nicht an die Religion. Ihre Wahrheiten sind ihnen nicht gegenwärtig. Sie fallen ihnen da nicht ein, wo sie darnach handeln sollen. Und so ist es ja eben so gut, als wenn sie von der Religion gar nichts wüßten, oder sie geradezu verwürfen.

Eines der gemeinsten und gefährlichsten Hindernisse der Wirkungen der Religion, sind endlich, die sündlichen Begierden. Diese wissen und üben, selbst alsdenn wenn wir uns auch der Religion erinnern, hundert Künste unsern Verstand zu blenden, darin den Glauben zu zernichten, und ihn in förmliche Zweifel und Verwerfung der Religions-Wahrheiten zu stürzen. Die sündlichen Begierden aller Art verschlimmern nicht allein unser Herz, indem sie uns in Sünden; sondern auch unsern Verstand, indem sie uns in Irrtümer

stürz

stürzen. Auch bei der richtigsten Kenntniß und stärksten Ueberzeugung löschen sie, gerade in den wichtigen Augenblicken wo wir nach der Religion handeln sollen, gleich einem Sturmwinde das Licht der Ueberzeugung aus, und erregen auf solche Art einen förmlichen Unglauben, eine förmliche Verwerfung der sonst erkanten und geglaubten Wahrheiten. Oder sie geben den Sachen ein ganz verkehrtes Ansehen, und hindern dadurch die richtige Anwendung jener Wahrheiten.

- 1 Buch So war Eva von der Gewisheit des göttlichen
 Mos. 3 Befehls gar wohl überzeugt. Kaum aber regte
 sich in ihr die unordentliche Begierde; da fing sie
 an, die Richtigkeit desselben zu bezweifeln, bald dar-
 auf ihn geradezu zu verwerfen und sich einzubilden,
 Gott habe den Genuß dieser Frucht wirklich nicht
 verbothen, oder wenigstens habe sie und Adam die-
 ses Verboth unrecht verstanden. — David erz-
 2 Sam 12. kante so richtig als lebhaft, wie äusserst schändlich
 und strafbar der Reiche gehandelt welcher das ein-
 zige Schaaf dem Armen entrisen und zu seinem
 Gastmahl geschlachtet. Aber die schändlichen Lüste
 die noch in seiner Seele herrschten, hinderten die
 Anwendung davon. Er sahe nicht, daß er selbst
 dieser abscheuliche Bösewicht sey. — Der Nach-
 begierige weiß, und ist überzeugt, daß Feindses-
 ligkeit und Haß gegen unsre Feinde Sünde ist, daß
 Gott uns nicht vergiebt wenn wir unsern Feinden
 nicht vergeben. Nun sezt ihn eine sehr grobe Be-
 leidigung andrer, in den Fall dieses Stück der Re-
 ligion zu üben. Da reget sich die Rachbegierde.
 „Ey, denkt er nun, jene Stellen der Bibel sind
 „nicht

„nicht so strenge zu verstehen. Das ist mir ja unmöglich diese Beleidigung zu vergeben. Und — am Ende, wer weiß, ob sich Gott um solche Kleinigkeiten als die Handlungen der Menschen sind, bekümmert! — Wer weiß, ob überall, die Bibel von Gott ist! „ Diese und ähnliche Gedanken durchkreuzen Blitzschnell seine Seele, und machen ihn in dem Augenblick der That, zu einem förmlichen Ungläubigen. — Der Stolze siehet überzeugt das Abscheuliche und Strafbahre dieses Lasters. Mit Hitze verdammet er es an andern. Aber sein Stolz hindert ihn zu sehen, daß er selbst dieser Thor, dieser Verabscheuungswürdige ist, und giebt sich die Gestalt einer schuldigen Selbstachtung, ja gar einer räumlichen Grösse des Geistes. — Und so ist keine einzige Sünde, die uns nicht in dem Augenblick, wo sie sich in uns gegen die Religion empöret, zu Zweiflern, ja gar zu förmlichen Gottesverleugnern machen könnte!

Wir erschrecken, wenn wir von einem Verächter der Religion oder einem Gottesverleugner hören. Aber noch mehr Ursache haben wir, über uns zu erschrecken, wenn wir das Christenthum als eine göttliche Religion bekennen, und dennoch seine göttliche Kraft an unserm Herzen und Leben verleugnen, wenn wir so leben als wäre kein Christenthum und kein Gott. Was kan man von einem Arzte schimpflicheres sagen, als daß er in allem, nur nicht in Heilung der Krankheiten erfahren sey; oder, daß er von der Heilung sehr gelehrt und beredt sprechen aber keinen Kranken heilen könne? So ist auch das Allerschimpflichste das man von einem
Chri:

Christen sagen kan, daß er ein unheiliges Leben führet. Das unheilige Leben eines Christen macht der Religion mehr Schande, als die frechste Spötterei ihres Verächters. Denn wie verächtlich und abscheulich muß jedem Vernünftigen eine Religion vorkommen, welche den Menschen gewisse Formeln, als Privilegia zu sündigen lehret? Und nicht so wohl die Spötter der Religion, als vielmehr ihre unheiligen Bekenner sind es, welche jenes fürchterliche Wehe trifft, wehe dem Menschen durch welchen Aergerniß komt. Es wäre ihm besser daß er mit einem Mühlstein am Halse, im Meer ersäufet würde, wo es am tiefsten ist! — Entweder müssen wir also, christlicher Leser, auch das äussere Bekenntniß des Christenthums aufgeben und zur Parthei der Verächter Gottes und Seiner Religion übergehen. Oder wir müssen uns entschliessen, als Christen — zu leben!

Math.
18, 6.

Aber die Religion ist keine körperliche Arznei, welche wirkt, man mag daran denken, und wollen oder nicht. Sondern eine Arznei der vernünftigen Seele. Sie thut Wunder. Aber nur alsdenn wenn wir sie brauchen, und recht gebrauchen. Wir müssen nämlich, uns mit ihr, oder welches einerlei ist, mit der Bibel worin sie gelehret wird, täglich beschäftigen. Daraus immer mehr unsre Religions-Kenntnisse berichtigen, stärken, erweitern. Daraus uns immer fester überzeugen, daß ihre Vorschriften unsre einzige Ehre, Freude, und Glückseligkeit sind. Mit dieser Belehrung unsers Verstandes, täglich die genaue Prüfung unsers Lebens verbinden. Und das alles

les durch herzliches Gebet zu Gott recht kräftig machen; indem wir Ihm, durch demütige Bekenntnisse, reuvolle Abbitten, feierliche Zusagen, inbrünstiges Flehen, immer mehr unser Herz eröffnen. Thun wir dieses, so werden wir allmählich dahin kommen die Religion von Herzen zu glauben. Und bei einem solchen Glauben werden wir auch unfehlbar, sie aus allen Kräften thun.



D

Evange

— — — — —
 Evangelium am 15 Sontage nach
 Trinitatis.

Matthäi 6, v. 19: Ende.

Gottes Gnade und die Tugend für sein einziges Glück achten; vor allen Dingen mit der Wahrheit des Christenthums seinen Verstand, und mit der Tugend desselben sein Herz zieren; und sodenn alles Irdische, mit ganz uneingeschränkter Zuversicht dem Allmächtigen überlassen; belehret durch das Christenthum und versichert durch die Früchte des Glaubens, daß Gott ein Vater, ein Allwissender, Allmächtiger und unendlich Gütiger Vater jedes Tugendhaften ist: — dies ist das einzige Mittel, uns von allen den sklavischen Sorgen für das Zeitliche, die uns so sehr beschimpfen und quälen, zu befreien. Das Mittel, alle Unruhe und Schwermuth zu verbannen, und an deren Stelle, Ruhe, Heiterkeit, Freude in die Seele zu leiten. Dies ist wahre Philosophie! Die ächte Kunst stets froh zu seyn!

Was ist das höchste Gut, das einzige wahre Glück des Menschen? Eine Frage, von der das ganze Glück unsers Lebens abhängt, welche die sich selbst überlassene Vernunft verwirret und noch immerfort das menschliche Leben vergället: wie einleuchtend, richtig und kräftig beantwortet sie unser

v. 19. Heiland in wenigen Zeilen! — Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden; genauer, „Sammlet nicht eure Schätze, auf der Erde.“

Hal